

ST. GALLER

TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG
www.tagblatt.ch

Dienstag, 13. Juni 2006

Sauberes Wasser für 20 000 Menschen

Der Verein «Hand für Afrika» hat dank unserer OhO-Sammelaktion Geld für den Bau eines Wasserturms in Senegal erhalten. Pater Ambrosius weilte in St. Gallen

«Jetzt haben wir viel Hoffnung gewonnen», sagt Pater Ambrosius mit einem gewinnenden Lächeln, «gerade die jungen Senegalesen in unserer Region.» Denn auch in seiner Heimat vertrauen sich die jungen Männer ohne Zukunftsaussichten einem Schlepper an und versuchen unter Einsatz ihres Lebens und für viel Bargeld die Flucht ins reiche Europa. Sie stranden an den Ufern Spaniens, Italiens, Frankreichs, angetrieben von der Hoffnung auf Arbeit, die sich nur zu oft als Illusion erweist.

«Deshalb ist der Wasserturm so bedeutungsvoll für die Region Mont Rolland. Wasser bedeutet in der Sahelzone alles: Lebensgrundlage für Mensch, Tier und Pflanzen, Arbeitsplatz dank Gemüseanbau, Verdienst dank Verkauf der Ernte. Dieses Geld ermöglicht einer Familie ein Dach über dem Kopf, Essen auf dem Tisch, Gesundheitsversorgung, Schulbesuch der Kinder. Bildung wiederum erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, es gibt weniger Resignation und Auswanderungswillige», erklärt er.

Grosses Einweihungsfest

Dass der «Wasserturm der Hoffnung» («Tagblatt» vom 21. Januar 2006) tatsächlich errichtet werden konnte, ist den Mitgliedern des Vereins «Hand für Afrika» von Agnes und Kurt Benz in St. Gallen zu verdanken – und den Spenden unserer grosszügigen Leserschaft anlässlich der OhO-Weihnachtssammelaktion 2005 (Ostschweizer helfen Ostschweizern). Mit ihrer Hilfe durften wir dem «Weltgesuch» 20 000 Franken überweisen, gut angelegtes Geld, wie Pater Ambrosius als Gast der Familie Benz berichtet.

Der 15 Meter hohe Wasserturm in Mont Rolland, 100 Kilometer nordöstlich von Dakar, ist am 25. Mai eingeweiht worden mit afrikanischer Lebenslust, mit Tänzen, Gesängen und im Beisein kirchlicher Würdenträger, dem Bischof, den Priestern einheimischer Dorfgemeinschaften und den Imamen (90% der Senegalesen sind Moslems).

Pater Ambrosius Tine, 52, Direktor der Caritas für die Diözese Thiès, setzt sich seit Jahren für diese Region ein, die oft von Dürre bedroht ist, da sich die Trockenzeiten Jahr für Jahr ausdehnen. Und wenn sich die Bauern mal auf eine Ernte von Mais, Bohnen, Hirse, Tomaten oder Erdnüssen freuen, macht eine Heuschreckenplage innert kurzer Zeit alle Hoffnung auf einen Verdienst zunichte. Die gefräßigen Tiere bleiben weiterhin eine Bedrohung, doch das Wasser muss dank moderner Technik nicht mehr kilometerweit vom Ziehbrunnen geholt werden, der eines Tages versiegt – und es ist zudem sauber.

35 Liter täglich

Dank der neuen Wasserquelle können auch die Empfehlungen der Weltbank besser eingehalten werden: Diese hat errechnet, dass jeder Senegalese 35 Liter Wasser täglich zur Verfügung haben sollte, um seine

Bedürfnisse zu decken (in der Schweiz liegt er bei 180 Litern pro Tag und Einwohner). «Diese Menge stand uns vor dem Bau des Turms bei weitem nicht zur Verfügung», sagt Abbé Ambroise, «schon gar nicht in Trinkwasserqualität.» Er erzählt von den vielen Krankheiten, die aus verseuchtem Wasser entstehen und vor allem die Kinder heimsuchen: Senegal hat immer noch eine hohe Kindersterblichkeit, und wer die ersten Jahre überlebt, erkrankt womöglich an Malaria. «Die Medikamente zur Prävention oder Behandlung kann sich ein einfacher Bauer nicht leisten. Ein Beispiel: Rund 68 Prozent der Einwohner von Mont Rolland haben weniger als einen Euro täglich zum Leben.» Und die Weltbank habe in einer Studie gezeigt, dass nur drei Prozent der aktiven Bevölkerung formell arbeiten würden, wovon 25 Prozent Analphabeten seien. «<Die Leute sind wohl nur zu faul> », heisst es oft in Europa. Dabei sind sie entweder krank oder sie finden keine Arbeit, weil sie keine Ausbildung haben.» Weiterführende Schulen seien rar und teuer. Eine Krankenpflegerschule zum Beispiel koste 30 000 CFA monatlich, etwa 75 Franken. Wenig in unseren Augen, sehr viel für einen Senegalesen. Denn für den Verkauf einer Erdnuss-Ernte erhalte ein Bauer um die 50 000 CFA, also rund 120 Franken.

Zwei Jahre «Animation»

Das von der Caritas unterstützte Projekt «Wasserturm für Mont Rolland» wurde zwei Jahre lang minutiös vorbereitet, bevor es in sieben Monaten Bauzeit seinen Abschluss fand. «Wir haben die Bevölkerung von Anfang an mit einbezogen. In einer «animation» spielten wir alle möglichen Konflikte durch. So haben wir zunächst ein «Wasserverwaltungs-Komitee» aus Einheimischen zusammengestellt, das die Leute über Sinn und Zweck aufklärte – nicht zuletzt auch darüber, dass qualitativ einwandfreies Wasser vom Turm nicht kostenlos ist, denn Wasserleitungen benötigen Strom.»

Plötzlich an einem Wasserhahn drehen zu können, sei verführerisch und könne leicht zu Streit führen. Wer kein Vieh besitze, beklage sich über den «immensen» Wasserverbrauch eines Hirten, und dieser wiederum ärgere sich über «verschwenderische» Nachbarn. Die Lösung: In jedem Dorf sei an einem zentralen Ort ein Wasserhahn installiert worden, und die Einheimischen würden je nach Bedarf ihre Tagesration vom «fontainier» erhalten, der über den Verbrauch einer Familie genau Buch führe. Für die Bewässerung der Felder hätten sich die Verantwortlichen für ein Tropfensystem nach israelischer Bauart entschieden. Und falls eine Pumpe defekt sei, benötigten sie gut ausgebildete Leute vom Dorf, um sie zu reparieren. «Wir müssen den Menschen immer wieder vor Augen führen, dass wir unser Wasser wie einen kostbaren Schatz bewahren sollen, es ist unser Reichtum», ist Abbé Ambroise überzeugt. Es wird ihm gelingen, mit sanftem Nachdruck.

Sybil Jacoby

Der Verein «Hand für Afrika» sammelt weiter für eine Schule in Ngascop: www.handfuerafrika.ch

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der Tagblatt Medien